Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,650.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (im Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 50 Mk.
mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 297. **Sonntag den 24. October 1886.** **80. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 29. October 1886, Abends 6½ Uhr im Saale der I. Bürgerschule.

Tagesordnung:

I. Bericht des Finanz- bez. Bau-, Oekonomie-, Stiftungs-, Lösch- und Gasausschusses über die Hauptrechnung der Stadtcasse für 1885, die Rechnung des Rathamtes für 1885 und die Rechnung des Lagerhofes für 1885.
II. Bericht des Oekonomieausschusses über Reparatur der Pluthrinnenschle an deren Kreuzung mit dem von der heiligen Brücke nach dem Rubtharme führenden Fußwege.
III. Bericht des Bauausschusses über Einrichtung einer mechanischen Sandwäsche ꝛc. bei der Stadtwasserkunst und Unterhaltung der Filter im Jahre 1887.
IV. Bericht des Bau-, Oekonomie- und Finanzausschusses über ein Abkommen mit Herrn Kaufmann Petsch wegen Arealabtretung an der Petersbrücke und der Schloßgasse.

Bekanntmachung.

In Folge einer neuerdings unter ergangenen Verordnung der Königlichen Kreishauptmannschaft zu Leipzig, betreffend Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung einer Einschleppung der **asiatischen Cholera** verordnen wir und machen hierdurch alle Diejenigen, welche es angeht, darauf besonders aufmerksam, daß die Abortgruben und Pissoirs in Anlagen, die, wie auf Eisenbahnstationen, in Gasthäusern und Restaurationen, dem öffentlichen Verkehre zugänglich sind, ingleichen in Schulen, Herbergen, Logir- und Kosthäusern, Massenquartieren, Fabriken und gewerblichen Anlagen und dergleichen öfters gehörig desinficirt werden müssen.

Als zweckmäßigstes Desinfectionsmittel wird eine Mischung von 1 Theil roher, flüssiger Carbolsäure und 9 Theilen Wasser empfohlen.

Die Organe unserer Wohlfahrtspolizei haben wir angewiesen, streng darüber zu wachen, daß dieser Vorschrift allenthalben nachgekommen wird.

Zu diesem Zwecke ist den mit der Ueberwachung beauftragten Beamten der Zutritt zu den gedachten Oertlichkeiten unweigerlich zu gestatten.

Wir geben uns der Erwartung hin, daß Alle, die es angeht, in Erkenntniß der Wichtigkeit dieser Anordnung für das allgemeine Beste derselben gehörig nachkommen werden, behalten uns aber für den unerwarteten Fall nicht allseitiger gehöriger Beachtung derselben weitere Maßregeln gegen die Säumigen vor.

Leipzig, den 16. October 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
VIII. 1921. Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Bei dem im neuen Börsengebäude hierselbst eingerichteten Postamte 9 können **vom 25. Oct. cr. ab** allgemein, nicht nur von Börsenbesuchern, gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, Geldbriefe, kleinere Geld- und Werthpackete, Briefe mit Postnachnahme und Postanweisungen, sowie Telegramme aufgegeben werden. Die Dienststunden bei dem Postamte 9 sind wie folgt festgesetzt:

an den Wochentagen:
von 8 Uhr Vormittags (im Sommerhalbjahre von 7 Uhr Vormittags) bis 8 Uhr Nachmittags;
an den Sonn- und Feiertagen:
von 8 Uhr Vormittags (im Sommerhalbjahre von 7 Uhr Vormittags) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags.

Leipzig, 18. October 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Bekanntmachung.

Eine Anzahl durch baulichen Veränderungen im Ottieriegebäude entbehrlich gewordener Gegenstände, als

1) 11 Stück innere, dreitheilige Fensterläden von 3.5 m/m starkem Eisenblech mit starken Rahmen und Querschienen, 2.20 m hoch, 1.225 m breit,
2) 11 Stück Rundbogenfenster 2.30 m hoch, 1.25 m breit,
3) 11 Stück dazugehörige, äußere Winterfenster,
4) 1 eisernes Bogengitter 2.30 m bis zum Scheitel hoch, 1.43 m breit, bestehend aus: 10 verticalen 2 cm im Durchmesser starken Rundeisenstäben und 3 horizontalen 10/50 m/m starken Flacheisenstäben mit herumgehenden 10/50 m/m starken Flacheisenrahmen,
5) eine alte Bretplanke,

soll

Dienstag, den 26. October 1886, vom Vormittags 10 Uhr ab,

an den Meistbietenden, unter den vor der Versteigerung mitzutheilenden Bedingungen, jedoch mit Vorbehalt des Zuschlags, gegen sofortige Baarzahlung öffentlich im Ottieriegebäude, Johannesgasse Nr. 5 hier, versteigert werden. Der Hausmann im Ottieriegebäude ist ermächtigt, die zu versteigernden Gegenstände auf Verlangen am Lagerorte besichtigen zu lassen.

Leipzig, den 23. October 1886.

Königliche Lotterie-Haupt-Expedition.
Espenhayn.

Nichtamtlicher Theil.

Die Verwirrung in Bulgarien.

Rußland hat es durch seine Wühlereien in Bulgarien nun glücklich dahin gebracht, daß die Verwirrung daselbst den Gipfelpunct erreicht hat. Im Schooße der Regentschaft sind Zwistigkeiten ausgebrochen, Stambulow und Mutkurow stehen Karawelow feindlich gegenüber, weil er zur Unterwerfung unter die russischen Forderungen geneigt ist, während die beiden anderen Regentschaftsmitglieder das Heil der Zukunft allein in der Fortsetzung des Widerstandes erblicken. Kaulbars wird nicht abberufen, wie es hieß, sondern ist nach Sofia zurückgekehrt und setzt dort sein früheres Treiben fort. Nelidow unterstützt seine Bemühungen dadurch, daß er die bulgarische Regierung für die Vorgänge am Wahltage verantwortlich macht, und so drängt denn Alles augenscheinlich auf eine neue Katastrophe hin, welche den Rücktritt der Regentschaft und des Ministeriums und die Wahl einer neuen Sobranje unter russischem Einfluß herbeizuführen bestimmt ist. Karawelow und ein Theil der Minister suchen sich für die Zeit nach der Katastrophe regierungsfähig zu erhalten und reden deshalb der Verständigung mit den Russen das Wort. In Philippopel sind zahlreiche Verhaftungen russischer Agenten vorgenommen worden, und die Regentschaft erblickt ihre Hauptaufgabe jetzt darin, die russischen Wühlereien durch festes rücksichtsloses Auftreten wirkungslos zu machen. Das mag eine Weile zweckdienlich erscheinen, aber nur so lange, als Rußland an dem bisherigen System der Rathschläge festhält; wenn es von Worten zu Thaten übergeht — und das wird trotz aller anderweitigen Versicherungen auf die Dauer nicht zu umgehen sein —, dann ist es mit dem Widerstande zu Ende, und die russische Suprematie, wie der „Observer" sich ausdrückt, tritt dann an die Stelle der bulgarischen Uebergangsperiode. Der Widerstand der bulgarischen Regierung gegen die russischen Einmischungsversuche hatte so lange einen Sinn, als England diesem Widerstande seinen moralischen Beistand lieh; er war vernünftig und berechtigt, als noch die Hoffnung bestand, es werde zu einer Vereinigung mehrerer Großmächte kommen, welche ein Gegengewicht gegen die russischen Umtriebe bildeten; er war auch noch verständlich und nicht völlig aussichtslos, als noch Meinungsverschiedenheiten zwischen Rußland und der Türkei über die bulgarische Frage bestanden; nachdem aber England Rußland in Bulgarien Vollmacht ertheilt, nachdem sich Oesterreich-Ungarn in Schweigen gehüllt, und nachdem endlich die Türkei mit Rußland gemeinschaftliche Sache gemacht hat, ist jeder fernere Widerstand der bulgarischen Regierung nutzlos und kann nur dazu beitragen, die Lage zu verschlimmern.

Der Zusammentritt der Sobranje am 27. October oder 1. November hat gar keinen vernünftigen Zweck, seitdem die Türkei dagegen Einspruch erhoben hat, und deshalb ist das Verlangen der bulgarischen Regierung, daß Rußland und die Türkei sich innerhalb 14 Tagen über den neuen Candidaten für den bulgarischen Thron verständigen sollen, ein Schlag ins Wasser. Aus eigenem Antriebe wird Rußland in dieser Sache keine Hand rühren, so lange ihm die Zeit dazu noch nicht reif erscheint, und wenn die bulgarische Regentschaft die Sobranje trotzdem eröffnet, so kann das nur im Sinne der Wiederwahl des Fürsten Alexander gedeutet werden. Daß diese aussichtslos ist, weiß die bulgarische Regierung, denn die Bestätigung der Wahl durch die Vertragsmächte wird mit Sicherheit nicht geschehen, und gegen den Willen Europas kann Fürst Alexander die Zügel der Regierung nicht wieder ergreifen. Mit der Abdankung des Fürsten am 7. September war das Schicksal Bulgariens, wie die Entwickelung der Dinge seit jenem Tage bewiesen hat, entschieden, die russische Schutzherrschaft über Bulgarien war nur durch den freiwilligen Verzicht Rußlands auf seine Machtstellung in diesem Lande oder durch einen Krieg zu verhindern. Weder ist aber Rußland geneigt, Bulgarien sich selbst zu überlassen, noch haben die nächstbetheiligten Mächte England und Oesterreich-Ungarn im Bunde mit der Türkei Lust, wegen Bulgariens Rußland den Krieg zu erklären, also nehmen die Dinge auf der Balkanhalbinsel ungehindert ihren Lauf.

Mit der neuesten Wendung haben die Widerstandsversuche der bulgarischen Regierung gegen die Aufrichtung der russischen Suprematie in Bulgarien ihr Interesse verloren, denn Widerstand kann nur in dem Falle Mitgefühl erwecken, wenn Aussicht auf Erfolg besteht. Wenn List mit der Stärke streitet, so ist dem schwächeren Theile der Beistand der öffentlichen Meinung um so sicherer, aber der rohen Gewalt offenen und deshalb nutzlosen Widerstand entgegenzusetzen, ist einfach Thorheit. Die Redensart von der Bevorzugung des Unterganges vor der Unterwerfung hat für Bulgarien keinen Sinn, weil es sich durch den Staatsstreich vom 18. September selbst ins Unrecht versetzt hat. Wer sich auf Gesetze beruft, muß sie auch achten, und das thut der Revolutionair bekanntlich nicht. Die Bewegung im September v. J. ist unter falschen Voraussetzungen unternommen worden und nimmt deshalb einen anderen Verlauf, als die Urheber des 18. September gehofft haben.

Um Bulgarien an das Ziel seiner Wünsche zu führen, waren zwei Wege möglich: entweder Rußland machte sich zum Träger des bulgarischen Einheitsgedankens und stellte sich an die Spitze der Bewegung, oder die bulgarische Einheit wurde von den Gegnern Rußlands wider dessen Willen hergestellt. Weder das Eine, noch das Andere ist geschehen, also bleibt nur als Ausweg die Wiederherstellung des früheren Zustandes übrig. Daß Rußland bei dieser Wendung seinen Einfluß in Bulgarien zu stärken sucht, kann nicht befremden, was an Rußlands Haltung so verletzt, ist die Unaufrichtigkeit seiner bulgarischen Politik. Unter der Maske des Wohlwollens für Bulgarien strebt es nach der Ausdehnung seiner Macht auf der Balkanhalbinsel, es will durch Ränke die Verwirklichung seiner Absichten erreichen, es soll so scheinen, als ob Das, was geschieht, der eigenste Wille des bulgarischen Volkes sei, und als ob die Macht, auf deren Kosten die Ausbreitung des russischen Machtgebietes erreicht wird, die Türkei, damit vollkommen einverstanden wäre.

Die Täuschung, welche die Versicherung des ungarischen Ministers Tißza in Europa erregt hatte, daß Oesterreich-Ungarns Politik auf die Erhaltung der Selbstständigkeit der Balkanstaaten gerichtet sei, ist ebenso schnell verflogen wie das Echo, welches diese Erklärung in Dartford erweckt hatte. Die Lage ist seitdem in ihr Gegentheil umgeschlagen: die Türkei ist aus ihrer Zurückhaltung hervorgetreten und hat zur allgemeinen Ueberraschung ihr Einverständniß mit Rußlands Politik in Bulgarien erklärt, England läßt Rußland ohne Widerspruch gewähren und ist zufrieden, wenn sich die fernere Entwickelung Bulgariens ohne den Einmarsch russischer Truppen vollzieht, und Oesterreich-Ungarn läßt Das, was es nicht hindern kann, schweigend geschehen. Dieser Verlauf war zwar von Anfang an in Aussicht genommen worden, aber es waren eben Zwischenfälle eingetreten, welche eine der öffentlichen Meinung in Europa willkommene Aenderung einzuleiten schienen. Diese Zwischenfälle waren aber nicht von entscheidender Bedeutung, weil sie nicht dem Entschluß ihrer Urheber entsprangen, ihre Wünsche auch mit den Waffen in der Hand zu vertreten. Wegen des kleinen, kaum für die Gesammtentwickelung Europas in Betracht kommenden Bulgariens wäre das ja ohnehin nicht geschehen, aber Bulgarien ist für Rußland eine Etappe auf dem Wege nach Konstantinopel, und aus diesem Grunde wünschte die öffentliche Meinung in Europa, daß Rußland Halt geboten würde. Der Wunsch ist unerfüllt geblieben, und Rußland hat den Vortheil davon.

Leipzig, 24. October 1886.

* In der am Donnerstag unter dem Vorsitz des Staatsministers Staatssecretair des Innern v. Boetticher abgehaltenen **Plenarsitzung des Bundesraths** wurde über die Anrechnung einer längeren als der gesetzlich pensionsfähigen Dienstzeit bei Festsetzung des Ruhegehalts eines Reichsbeamten, über eine Ergänzung der Bestimmungen, betreffend die Zulassung der aus dem Dienste der kaiserlichen Marine geschiedenen Maschinisten ꝛc. als Maschinisten auf Seedampfschiffen der Handelsflotte, endlich auf zwei Eingaben wegen Zulassung als Schiffer oder Steuermann auf großer Fahrt bezw. zur Prüfung als Steuermann Beschluß gefaßt.

* **Die Reichstagswahl in dem westpreußischen Wahlkreis Graudenz-Straßburg** hat ein höchst erfreuliches Ergebniß gehabt. Der gesammtdeutsche Candidat Herr Hobrecht (nationalliberal) ist gewählt und den Polen das Mandat entrissen. Die wenigen noch ausstehenden Bezirke werden an dem Resultat, daß Herr Hobrecht mit nahezu 1000 Stimmen Mehrheit gesiegt hat, nichts ändern. Der Wahlkreis war bis zum Jahr 1881 durch Nationalliberale (Henning, dann Wieler) vertreten. Bei den Wahlen von 1881 und 1884 siegten die Polen. In letzterem Jahr waren zwei deutsche Candidaten, ein Nationalliberaler, der 5987, und ein Deutschfreisinniger, der 2336 Stimmen erhielt, aufgestellt. Diesmal vereinigten sich die deutschen Parteien von Anfang an auf einen Candidaten mittlerer Richtung und der Erfolg hat bewiesen, wie richtig diese Taktik in solchen Wahlkreisen ist, wo die nationalen Gegensätze den Ausschlag geben. Nur die Parteileitung der deutschen Ultramontanen hatte in bekanntem Patriotismus und mit liebevoller Unterstützung der „Kreuzzeitung" die Mahnung an die deutschen Katholiken ergehen lassen, für den polnischen Candidaten zu stimmen. Die deutschen Katholiken haben dieser Mahnung entweder nicht Folge geleistet, oder sie waren nicht stark genug, den Polen zum Sieg zu verhelfen. — Ein Wolff'sches Telegramm giebt das Resultat wie folgt an: „Bei der am 20. d. M. im 3. Wahlkreise Graudenz-Straßburg für den verstorbenen Rittergutsbesitzer von Lyskowski stattgehabten Reichstags-Ersatzwahl erhielt der Staatsminister a. D. Hobrecht (nat.-lib.) 8860, Rybinski (Pole) 7788 Stimmen. 9 Bezirke fehlen noch."

* Die Gründung der **polnischen Rettungsbank** findet natürlich die vollste Billigung der polnischen Presse in Russisch-Polen. Die „Gazeta Polska" in Warschau macht umfassende Reclame für das Unternehmen und erinnert daran, daß in diesem Falle keine Opfer verlangt werden, sondern nur der Kauf von Actien, welche Zinsen (?) tragen werden. „Der Besitz von Actien", schreibt das polnische Blatt, „muß Ehrenpflicht für alle Polen sein, welche disponible Capitalien besitzen und der nationalen Sache nicht gleichgiltig gegenüberstehen. Wir haben die Hoffnung, daß die Actien bald verkauft sein werden und würden gar nicht erstaunt sein, wenn die Subscription die Höhe der projectirten Anleihe sogar bedeutend übertreffen sollte. Wie der Petersburger „Kraj" berichtet, hat ein ungenannter polnischer Besitzer bereits 10,000 ℒ für den Ankauf von 10 Actien gespeist, dabei aber die Bestimmung getroffen, daß die Actien Eigenthum des polnischen Unterstützungsvereins der studirenden Jugend in Posen sein sollen, so daß also das eigene Interesse mit einem mohlthätigen Zwecke verbunden werden kann." Die „Germania", welche diese Aeußerungen mittheilt, begleitet dieselben mit Bemerkungen, die auf volle Billigung eines Unternehmens schließen lassen, das den Widerstand gegen die Ausbreitung und Befestigung des Deutschthums in den polnischen Landestheilen zum Zweck hat. Die Reclame aber, die von allen polenfreundlichen Blättern für die Bank gemacht wird, scheint darauf hinzudeuten, daß die Betheiligung nicht recht vorwärts gehen will. Und es sind doch nur 3 Millionen Mark, welche Zinsen (!) tragen sollen! Vielleicht findet sich aber deutsch-ultramontanes Capital.

* Ueber die **Preßprocesse in Bayern** wird der „Nationalzeitung" aus München, 21. October, geschrieben:

„Die politische Berechtigung und Zweckmäßigkeit der Preßprocesse, welche von der Regierung gegen ultramontane Blätter wegen Verleumdung des Ministeriums aus Anlaß der Entmündigung König Ludwig's II. angestrengt wurden, ist mehrfach bestritten worden. Ein erregtes Wort in stürmisch bewegten Zeiten ist allerdings besser der Vergessenheit zu übergeben; aber in den bezeichneten Fällen handelte es sich nicht darum, sondern um eine geflissentlich fortgesetzte böswillige und nachtheilswidrige Aufhetzung des Volkes gegen Regierungshandlungen, die zum Wohle des Gemeinwesens nothwendig und einem unwürdigen Zustand zu beseitigen bestimmt waren. Die bayerischen Geschworenen sind keineswegs geneigt, der Freiheit der Presse Fesseln anzulegen; das haben sie oft und auch diesmal wieder bewiesen, aber selbst aus Menschen zusammengesetzte Schwurgerichte konnten nicht freisprechen, wenn offenkundige Ehrabschneiderei und Verhächtigungen vorlagen, die keine andere Triebfeder, als einen in seinem Mittels gegenstandslosen Haß gegen ein Ministerium erkennen ließen, das seine Pflicht gegen das Land gethan hat. Die angeblich Jahre lange Bereitung der Entmündigungsaction schrumpft nach allen klaren und überzeugenden Beweisführungen auf einige Wochen zusammen, und diese Verzögerung erklärt und rechtfertigt sich zur Genüge durch die Nothwendigkeit der vorherigen Erledigung derjenigen staatsrechtlichen Maßregeln, die bei einer so hochverantwortlichen und schwierigen Action unumgänglich waren. Hinterdrein zu behaupten, daß der kranke König schon längst hätte der Regierung entsetzt werden müssen, ist freilich bequem genug; aber vor der Catastrophe haben alle die Neunmalweisen, die jetzt mit ihrer überlegenen Einsicht prahlen, auch wenn sie als Abgeordnete dazu berechtigt und verpflichtet gewesen wären, kein Sterbenswörtchen darüber fallen lassen. Giebt es ja noch jetzt ultramontane Fanatiker genug, die überhaupt die Berechtigung des Vorgehens gegen den König bestreiten und denselben als ein unschuldiges Opfer boshafter Gewalt hinstellen möchten. Die Verachtung, mit welcher der König nicht allein in den Ausbrüchen seiner Paranoia, sondern selbst in seinen lichten, zurechnungsfähigen Tagen sich über das Volk aussprach, hat, so schroff und abschreckend sie auch auftrat, doch nicht verhindert, über sein Grab hinaus einen frommgläubigen Cultus seiner Person fortwuchern zu lassen, der oft an widersinnigen Götzendienst grenzt. Die Wahrheit ist bei den Kammerverhandlungen im Juni und jetzt wieder bei den Preßprocessen klar genug herausgetreten, um allen Fictionen und Lügen den Boden abzugraben."

* Die Nachricht der „Germania", daß Professor Dr. Franz Hettinger in Würzburg den Cardinalshut erhalten werde, hat viel innere Wahrscheinlichkeit, denn Professor Hettinger gehört zu den gelehrtesten, liebenswürdigsten und eifrigsten Führern auf liberaler Seite.

Er hatte — so schreibt man der „Schlesischen Zeitung" aus Berlin — zuerst vor fast einem halben Jahrhundert Philosophie „durchaus studirt mit heißem Bemühen", aber weder Hegel noch Schelling, noch Fichte gewährten ihm rechte Befriedigung. Auch in den Hörsälen der Theologie fand er anfänglich nicht, was er suchte, und so warf er sich auf die orientalischen Sprachen. Durch seinen Lehrer in der Dogmatik, den späteren Bischof Georg Anton v. Stahl, fand er dann den Weg nach Rom ins deutsche Collegium germanicum. Hettinger hat selbst geschildert, wie sehr man ihn vor dem Wege dorthin gewarnt habe. Man rief ihm mit dem Ausdruck lebhafter Theilnahme, umzukehren, da nur selten einer über die Alpen zurückgekommen sei. Ein Laie jedoch, und zwar ein Professor der Philosophie, sagte ihm: „Gehen Sie nur; ich bin zwar ein Gegner des dortigen Systems, aber sie haben doch ein System, ein Ganzes und aus einem Guß." Gerade das hatte der junge Hettinger gesucht, und sein Aufenthalt im Deutschen College zu Rom und das System desselben ist später von ihm in seinem zweibändigen Werke: „Aus Welt und Kirche" (Freiburg, Herder, 1886) mit großer Wärme geschildert worden. Seine wissenschaftlichen Hauptwerke sind: „Die Apologie des Christenthums" und ein „Lehrbuch der Fundamental-Theologie oder der Apologetik." Ein gewisses Aufsehen erregte auch in der protestantischen Welt seine vor fünf erschienene kleine Schrift: die „Krisis des Christenthums", in welcher er dem liberalen Protestantismus und der Philosophie Hartmann's scharf zu Leibe geht. Die Eigenartigkeit des katholischen Glaubensstreiters tritt in der schon erwähnten Sammlung von Reisebildern aus Italien, Deutschland und Frankreich: „Aus Welt und Kirche", in welcher er sich als ein sehr anregend, frisch und geistreich schreibender Feuilletonist erwiesen hat, vielfach zu Tage. Freilich suchte er überall nur nach den Spuren der katholischen Kirche, alles Große, Edle und Menschenwürdige, was ihm erscheint, sucht er zu ihr in Beziehung zu setzen. Nach Thüringen ist er gezogen, um das Leben des Protestantismus, der, seines Erachtens, in der bayerischen Diaspora von den katholischen Elementen getrennt, die mehr oder weniger im Volke lägen, an der Quelle kennen zu lernen. Die Zeitra deutschen Helden- und Minnegesanges, an welche die Wartburg erinnert, kümmern ihn nicht; alles, was er sieht, wird zu einem Lobgesang auf die heilige Elisabeth, und beim Anblick der Treffen Schmidt's drängt sich ihm die Frage auf: „Was würde Luther sprechen zu all' diesem papistischen Greuel?" Als die denkbar schärfsten Gegensätze erscheinen hier „Elisabeth, die aus fürstlicher Ehe ins Kloster, und Luther, der aus dem Kloster in die Ehe trat". — Beim Betreten des Lutherzimmers sucht er vor allem nach dem berühmten Tintenkleck, diesem „unwiderleglichen Beweis von Luther's krankhaft subjectiver Richtung". Kaum gedenkt er der großen That Luther's, der Bibelübersetzung; und da er sie erwähnt, unterläßt er nicht, zu bemerken, daß 17 katholische ihr vorausgegangen seien und daß man neuerdings namhafte Fehler in ihr entdeckt habe und zu beseitigen bestrebt sei. Das Lutherzimmer, das ihm gegen ein Entgelt an den Führer gezeigt wird, erinnert ihn an die zu einer Capelle umgewandelte Zelle des Heiligen Ignatius im Professhause der Jesuiten in Rom, in der ein Mann wohnte und starb „von wenigstens gleicher, wenn nicht höherer Energie, von gleich weltbistorischer Bedeutung, aber von unendlich reinerem Streben". Auch weiterhin stellt er den „Ignatius, der als Ritter kam und Mönch wurde, dem Mönch Luther entgegen, der die Rüstung des Ritters anzog und das Ordenskleid von sich warf". Auch Land und Leute geben dem Verfasser fort und fort Anlaß zu Parallelen mit katholischen Ländern und katholischen Nationen. Natürlich fällt bei ihm der Vergleich allemal zu Gunsten der katholischen Seite aus.

* Die am 17. d. M. stattgefundene Wahl zum **lothringischen Bezirkstage**, während der in Metz ein altdeutscher Abgeordneter gewählt wurde, hat die Frage der Einführung der **deutschen Sprache** als Geschäftssprache des lothringischen Bezirkstages wieder auf der Tagesordnung erscheinen lassen. Ein Correspondent des „Hamburger Correspondent" schreibt demselben in dieser Beziehung in den letzten Tagen Folgendes: „Es kann nicht geleugnet werden, daß diese Einführung zeitgemäß ist und weder an den sprachlichen Verhältnissen des Bezirkes Lothringen, noch an der mangelhaften Sprachkenntniß der jetzigen Mitglieder des Bezirkstages ein Hinderniß finden wird. In Lothringen macht die nur französisch sprechende Bevölkerung blos 30.37 Proc. der Gesammtbevölkerung aus, während 16.38 Proc. dem gemischten und 53.25 Proc. dem rein deutschen Sprachgebiete angehören. Von den Mitgliedern des Bezirkstages sind jetzt schon zwei Drittel der deutschen Sprache mächtig. Das letzte nur französisch sprechende Drittel würde mit wenigen Ausnahmen bald verschwinden, wenn nach Einführung der deutschen Sprache als Geschäftssprache des Bezirkstages die Bevölkerung es in ihrem Interesse fände, nur Vertreter zu wählen, welche in deutscher Sprache ihre Wünsche und Bestrebungen auseinanderzusetzen im Stande wären. Es ist wohl anzunehmen, daß die Regierung sich bald zu diesem Scheritte entschließen wird."

* * *

* Die **Cholerabericht** des Telegraphen räumen der ungarischen Hauptstadt immer noch den wenig beneidenswerthen Platz an der Spitze der inficirten Städte unserer südöstlichen Nachbarmonarchie ein, indeß Wien seit dem neulichen, ebenfalls aus Pest eingeschleppten Falle keinen weiteren Ausbruch der Seuche zu verzeichnen gehabt hat. Uebrigens erscheinen auch die Pester Ziffern nur relativ, nicht aber absolut hoch, zumal wenn man erwägt, daß die dortige sanitäre Action bis auf die jüngste Zeit Mancherlei zu wünschen übrig ließ. In Wiener Blättern werden diesbetreffend Schilderungen veröffentlicht, bei deren Lectüre man sich nur wundern kann, daß Pest von der Epidemie nicht noch weit empfindlicher heimgesucht wird. Dieser Umstand scheint aber die von uns schon mehrfach gezogene Schlußfolgerung zu bestätigen, daß die Cholera mit jedem weiteren Jahre ihres Verweilens auf europäischem Boden an Bösartigkeit verliert, anderenfalls sie durch die sanitären Zustände jenseits der Leitha kaum an der Erlangung eines intensiven Höhegrades behindert werden wäre. Was Wien betrifft, so hat der neuliche Cholerafall den Anlaß zu einer so umfangreichen sanitären Organisation gegeben, daß ein Auftreten der Epidemie in nennenswerthem Grade als ausgeschlossen gelten darf, zumal sie die undemerkte Einbürgung von Ansteckungsherden unmöglich macht. Mit Unzugänglichmachung der Wiener Etappe wird aber der Weiterverbreitung der Cholera in nordwestlicher Richtung ein Hinderniß bereitet, welches, wenn es nur vorhält, die Seuche überhaupt zum Stehen bringen, und diese dann für Mitteleuropa unschädlich machen könnte, vorausgesetzt, daß nirgends mehr neue sanitäre Unterlassungssünden begangen werden und die schon begangenen sich nicht mehr wiederholen. Unter solchen Umständen stände denn auch zu hoffen, daß den von der preußischen Grenzbehörde getroffenen Verbringungsmaßregeln die Prüfung auf ihre Leistungsfähigkeit, im Interesse des Gemeinwohls, erspart bleibt.

* Zur Lage in Griechenland schreibt man der „Politischen Correspondenz" aus Athen, 14. October:

Eine interessante Episode über den hiesigen Besuch des Herzogs von Edinburgh verdient noch nachgetragen zu werden. Zu dem glänzenden Ballfeste, welches im Palais der hiesigen englischen Gesandtschaft zu Ehren der fürstlichen Gäste gegeben wurde, waren zahlreiche Einladungen an hervorragende Personen der Athener Gesellschaft erlassen, welche indessen hiervon nur einen mäßigen Gebrauch machte. Unter Anderm hatte auch der griechische Admiral Miltiades Kanaris eine solche Einladung erhalten, aber dieselbe nicht nur nicht benutzt, sondern sie geradezu mit dem Bemerken zurückgeschickt, daß er überrascht war, eine solche Einladung zu empfangen. Zum besseren Verständnisse der Sache muß bemerkt werden, daß Admiral Kanaris Commandant des griechischen Operations-Geschwaders war, zu dessen Lähmung eben die Verhängung des Blockadezustandes seitens der Signatarmächte des Berliner Vertrages beschlossen und bewerkstelligt wurde und daß damals